

*Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, daß der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, daß er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, daß ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, daß ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.*

Liebe Gemeinde!

Zum Abschluß des Weihnachtsfestkreises begegnet uns heute noch einmal eine Hirtengeschichte. Den Hirten zu Bethlehem erschien der Engel des Herrn, so daß die Klarheit des Herrn sie umleuchtete und sie sich ebenso fürchteten wie Mose angesichts des brennenden Dornbuschs, bevor sie die Freudenbotschaft von der Christgeburt vernahmen.

Wie den Hirten damals tat sich auch dem Hirten Mose Jahrhunderte vorher der Himmel auf und ließ Gott sich hören, als Mose bei seiner Arbeit war. Unser Gott liebt es, sich an unerwarteten Stellen zu öffnen für Menschen, die am Rand stehen, die in der Stille leben, ja, bei Mose sogar in der Wüste, wo nichts ablenkt vom geöffneten Himmel.

Wir erinnern uns an Moses wunderbare Errettung, als der Pharao ähnlich wie dann Herodes zur Zeit Jesu befahl, die männlichen Neugeborenen zu töten. Die Tochter des Pharao hatte den in einem Schilfkorbchen verborgenen Säugling gefunden und aufgezogen. So aber genoß Mose, der Israelit, alle Vorzüge einer Prinzenerziehung.

Doch wie so oft in solchen Fällen besann er sich im Erwachsenenalter seiner Herkunft. Als er sah, wie seine Volksgenossen geplagt wurden, zerriß es ihm das Herz, wurde er zum Mörder eines ägyptischen Folterers. Ausgerechnet ein Israelit verriet ihn an die Leute des Pharao und zwang Mose zur Flucht in die Wüste, ins Land Midian.

Dort aber traf er auf die Familie eines midianitischen Hirten und nahm dessen Tochter Zippora zur Frau. Dieser Mose war also zuerst wunderbar vom Tode errettet worden, danach hoch aufgestiegen und wieder tief gefallen. Weder gehörte er jetzt noch an den ägyptischen Hof, noch konnte er sich bei den Israeliten sehen lassen. Aus dem Prinzen war ein Hirte geworden. Aus dem Israeliten ein Heidengenosse, der sogar vergaß, daß er seinen Sohn beschneiden mußte, was dann seine heidnische Frau für ihn erledigte.

Vom Ende der Geschichte her wissen wir, daß Gott es so gefügt hatte, daß er Mose so geführt hatte, um ihm am Dornbusch zu Füßen des Gottesberges Sinai oder Horeb zu begegnen, ihn zu berufen, ihn zum Hirten seines Volkes Israel zu bestellen, der dieses Volk im Namen Gottes aus Ägypten befreien und ins gelobte Land führen sollte.

Bevor das alles geschieht, stellt sich Gott dem Mose auf eine Art und Weise vor, die viele andere Gottesbegegnungen im Alten Testament noch übertrifft. Gott stellt sich vor im Zeichen des brennenden Dornbuschs und in seinen Worten, die er zu Mose spricht.

Wenden wir uns zunächst den Worten Gottes zu. Bevor er sich selber vorstellt, ruft Gott den Mose zweimal bei seinem Namen. *Mose, Mose!* Der Gott, der aus dem Dornbusch spricht, ist also ein Gott, der Menschen beim Namen ruft. Wer aber Menschen beim Namen ruft, der ist Herr über sie.

In unserer Welt spiegelt sich diese Wahrheit darin, daß keiner von uns sich selbst den Namen gegeben hat. Der Name ist uns gegeben von unsern Eltern. Daß sie uns beim Namen rufen, das macht uns zu Gliedern der Menschheitsfamilie, macht uns ansprechbar, fügt uns ein in das Gespräch der Liebe, macht uns zu Personen.

Durch solches Handeln der Eltern wirkt der Schöpfergott an uns. Doch dazu tritt nun in der Heilsgeschichte ein Zweites. Mose hatte, so berichtet das 2. Kapitel des 2. Buches, seinen Namen von der Tochter des Pharao, von seiner Stiefmutter also, erhalten (2,10). Gott benutzt nun diesen Namen, um Moses zu rufen, anzusprechen, ja, um ihn zu berufen.

Damit aber macht Gott sich selber zum Vater und Herrn des Mose. Gott hat etwas mit ihm vor, will fortan durch ihn wirken, erwählt ihn dazu, sein Diener zu sein. Auf diese doppelte, erwählende Anrede und Zuwendung Gottes gibt es bei Mose wie an andern Stellen des Alten Testaments, wo ähnliches geschieht, nur eine angemessene Antwort: *Hier bin ich*. Das Rufen Gottes macht den Menschen zu dem, was er ist.

Nicht: „Ich denke, also bin ich“, ist der biblische Weg, sondern: „Er ruft mich beim Namen, also bin ich“. Bei Jesaja heißt es dann später, eingeleitet mit demselben „Fürchte dich nicht“, wie es Mose und die Hirten hören: *Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!* (43,1)

Diese Zusage gilt dem Mörder Mose, dem jähzornigen und hochmütigen Prinzensohn Mose, dem Halbheiden Mose, der seine jüdische Identität schon fast vergessen hatte. Und, liebe Gemeinde, laßt mich an dieser Stelle gleich auf uns kommen: Diese Zusage gilt auch einem jeden von uns, der in der Taufe von Gott beim Namen gerufen wurde.

Was auch immer du auf dem Kerbholz hast, was auch immer du vergessen hast, wo auch immer du ein Opfer des Schicksals und fremder Schuld geworden bist, wo auch immer du selber schuldig geworden bist: Dir zerbrochenem, dir zerbrechlichem Menschen gilt Gottes Zusage. Du bist nicht das, was die Menschen aus dir gemacht haben. Du bist auch nicht das, was Du geleistet oder verbockt hast. Du bist Gottes Kind, der kraft seines Rufes und kraft deiner Taufe dich erwählt hat und ewiglich bei sich haben will.

Uns gilt wie dem Mose: Bevor wir Gott überhaupt richtig kennenlernen können, ruft er uns beim Namen. Doch hat er uns beim Namen gerufen, so hält er uns nichts mehr verborgen, was wir zu unserm Heil wissen müssen, was wir brauchen, damit wir seine Kinder nun auch bleiben können. Und darum ruft er uns nicht nur beim Namen, sondern stellt sich nun auch selber vor mit Namen und Werken, bei denen wir ihn hinfort behaften und mit denen wir ihn verlässlich anrufen können.

Das erste, was Gott uns von sich sagt: Ich bin der Gott, der seiner Verheißungen gedenkt. Denn *ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der*

*Gott Jakobs.* Abraham, Isaak und Jakob aber war es genauso gegangen wie dem Mose: Auch sie hatte Gott beim Namen gerufen und sich ihnen vorgestellt.

Und er hatte ihnen Verheißungen gegeben, von denen sie zu ihren Lebzeiten nur wenig an Erfüllung sahen und erlebten. Zum großen Volk mit einem großen Land wollte Gott sie machen, so hatte er ihnen verheißt. Und einen großen Namen wollte er ihnen geben. Ein Segen sollten sie sein für alle Völker.

Auch wenn seither eine lange Zeit vergangen war, so hatte Gott doch seine Verheißungen nicht vergessen. Die Kinder Jakobs waren ja durch Josef nach Ägypten gekommen, hatten also in gewisser Weise das Leben im verheißenen Land schon hinter sich gelassen. Doch jetzt, als die Israeliten zahlreich geworden waren, jetzt war für Gott die Zeit erfüllt, die Zeit gekommen, seine Verheißungen an die Väter zu erfüllen.

Dieses Gedenken an die Verheißungen geht dabei damit einher, daß wir Gott hier als den kennenlernen, der die Not seines Volkes sieht und sein Schreien hört. Man kann es auch so sagen: Als die Not sehr groß geworden ist, so daß die Menschen keinen Ausweg mehr sehen und die Hoffnung zu verlieren drohen, da greift Gott ein und macht der Tyrannei des Pharao über sein Volk ein Ende.

Und auch dies, liebe Gemeinde, dürfen wir auf uns übertragen: Es gibt Nöte auch unter den Menschen Gottes, die sind herzerreißend schwer. Es gibt ein Schreien und Beten, das über Jahre und Jahrzehnte nicht erhört zu werden scheint. Es gibt Ratlosigkeit und Ausweglosigkeit auch unter den Hirten und Pastoren, wie in vielen dieser Nöte geholfen werden kann, wo so viele Hilfe schon versagt hat.

Laßt uns in solchen Situationen nicht aufhören, zu Gott zu schreien, zu rufen, ihn um Hilfe zu bitten, ihm aber auch anheimzustellen, wie er uns helfen will und wozu er uns noch gebrauchen will. Mag die Ratlosigkeit und Ausweglosigkeit angesichts konkreter Nöte noch so groß sein: Eines bleibt gewiß: Gott hält auch in dunkelsten Tälern, durch die er uns führt, an seiner Verheißung für seine Kinder fest.

Paul Speratus dichtet in seinem Lied: „Es ist das Heil uns kommen her“: „Ob sich’s anließ, als wollt er nicht, laß dich es nicht erschrecken, denn wo er ist am besten mit, da will er’s nicht entdecken. Sein Wort laß dir gewisser sein, und ob dein Fleisch spräch lauter Nein, so laß doch dir nicht grauen.“ Und zu Josua spricht Gott: *Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und unverzagt seist. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.* (1,9)

Wo wir Gott mit unserm Schreien in den Ohren liegen, wo er uns beim Namen ruft und seiner Verheißungen gedenkt, da ist seine Hilfe und Rettung nahe. Und so hören wir aus dem Dornbusch nicht nur den Gott, der seiner Verheißungen gedenkt und die Not seines Volkes sieht und hört, sondern auch den Gott, der allein retten will und retten kann.

Allerdings vollzieht Gott diese Rettung Israels damals nicht einfach mit einem Fingerschnippen. Er stellt vielmehr dafür Mose als Sprachrohr und Handlanger in seinen Dienst. Und wenn wir lesen, was dieser Mose in den nächsten Jahrzehnten mit dem Volk Israel erlebt und durchmacht, dann müssen wir feststellen, daß dies ein schweres Unterfangen war. So schwer war es, daß Mose selber immer wieder sündigte und am Ende auch nicht mit seinen Füßen das gelobte Land betreten durfte. Gott holte ihn in das noch schönere gelobte Land seiner ewigen Herrlichkeit.

Für Israel aber gingen nach vielen Wegen und Irrwegen die Verheißungen in Erfüllung. Die Rettung aus Ägypten ist ein Grunddatum der göttlichen Heilsgeschichte und ist damit gleichzeitig ein Grundmuster für Gottes Heilshandeln an uns Menschen.

Jener Segen, der von Abraham ausgehend alle Völker erreichen sollte, der ist in Jesus Christus nämlich auch auf uns gekommen. Denn wer an Christus glaubt, der hat, so sagen es seine Boten im Neuen Testament, so sagt er es selber, der hat Abraham zum Vater, der gehört zu den auserwählten Gotteskindern, denen die Verheißungen der Väter gelten, deren Not der Vater sieht und die er zu seiner Zeit retten wird.

Daß dieses alles, was Mose damals hört und erfährt, auch für uns durch Christus Wirklichkeit wird, das wird angedeutet im Zeichen des brennenden Dornbusches. *Der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, daß der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.* Und als Mose hingeht, um die Erscheinung näher zu besehen, da heißt es: *Gott rief ihn aus dem Busch.*

Der redende Gott, der seinen Engelboten sendende Gott, der in sichtbaren Zeichen sich offenbarende Gott ist der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Es ist der Gott, der sich um seiner Menschen willen immer wieder mit der Schöpfung verbindet, so daß etwas geschieht, was jenseits aller Vernunft ist: Der Heilige nimmt Wohnung im Irdischen, der Ewige im Vergänglichen, der Schöpfer im Geschöpf.

Wo Gott als heiliger Gott unverhüllt in seiner himmlischen Klarheit kommt und auf Erden erscheint, da passiert es, daß wir Menschen uns fürchten müssen vor seiner verzehrenden Heiligkeit, wie es die Bibel an unzähligen Stellen berichtet. Jesaja ruft es aus, als er den Thron Gottes sieht: *Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.* (6,5)

Wenn er darum zu unserm Heil erscheinen will, dann wählt er irdische Hüllen, dann verbindet er sich mit dem Geschöpflichen so, daß dieses nicht verzehrt, sondern verklärt wird. Darum brannte jener Dornbusch, ohne zu verbrennen, was doch nach physikalischen Gesetzen bei einem trockenen Dornbusch unumgänglich wäre. Doch jenes Feuer war nicht ein irdisches Feuer, sondern es war ein himmlisches Feuer.

So weist jener brennende Dornbusch auf wunderbare Weise voraus auf die Menschwerdung des ewige Gottessohnes Jesus Christus. Denn in ihm ist der heilige, ewige Gottessohn selber Mensch geworden, hat sterbliches Fleisch angenommen, nicht um das sterbliche Fleisch zu zerstören, sondern um es zu verklären und durch die Auferstehung und Himmelfahrt mit in die himmlische Herrlichkeit zu nehmen.

Weil Christus sein Menschsein niemals abgelegt hat, sondern er auch als wahrer Mensch nun allüberall und allmächtig ist, darum brennt der Dornbusch für uns noch heute, wenn er uns im Wasser der Taufe mit seinem Geist begabt und Wohnung in uns nimmt, darum brennt der Dornbusch noch heute, wenn er Brot und Wein in seinen Dienst nimmt, um sich verborgen in diesen Gaben mit seinem am Kreuz geopfertem Leib und Blut selber zu schenken, uns zur Vergebung der Sünden und dadurch zum ewigen Leben.

Darum gilt uns die Gewißheit, daß nicht nur der heilige Gott selber durch sein Wort und seine sichtbaren Zeichen wahrhaft unter uns gegenwärtig und am Werk ist, sondern daß auch wir in unserem Menschsein eine ewige Zukunft in Gottes Reich haben werden. Denn so wie Christi Leib verherrlicht ist, so werden auch unsere Leiber einmal verklärt und verherrlicht sein, wenn er uns zu sich holen wird in sein ewiges Reich.

Bis wir dort sind, laßt uns nicht aufhören, mit Mose darüber zu staunen und dafür zu danken, daß der Dornbusch immer noch brennt, daß in Christus der heilige Gott unter uns gegenwärtig ist, unsere Gebete hört, unsere Nöte sieht und in menschlichen Worten und den geschöpflichen Zeichen der Sakramente als der gute Hirte uns tröstet und uns mitten in aller irdischen Not die heilsame Gabe des ewigen Lebens zuspricht und schenkt. Amen.